

TERRY PRATCHETT
Der Club
der unsichtbaren Gelehrten



GOLDMANN
Lesen erleben

Terry Pratchett, geboren 1948, ist einer der erfolgreichsten Autoren der Gegenwart. Von seinen Romanen wurden weltweit rund 65 Millionen Exemplare verkauft, seine Werke in 37 Sprachen übersetzt. Er lebt mit seiner Frau

Lyn in der englischen Grafschaft Wiltshire.

Informationen zu Terry Pratchett auch unter
www.pratchett-buecher.de und www.pratchett-fanclub.de.

Terry Pratchett bei Goldmann und Manhattan:

Die Romane von der bizarren Scheibenwelt:

Voll im Bilde (54690) · Alles Sense! (54696) · Total verhext (%\$/=) · Einfach göttlich (42132) · Echt zauberhaft (43050) · Lords und Ladies (44675) · Helle Barden (44873) · Rollende Steine (43049) · Mummenschanz (45260) · Hohle Köpfe (45398) · Schweinsgalopp (43779) · Fliegende Fetzen (45639) · Heiße Hüpfen (44232) · Ruhig Blut! (44233) · Der fünfte Elefant (41658) · Die volle Wahrheit (45406) · Der Zeitdieb (45739) · Die Nachtwächter (45941) · Weiberregiment (46195) · Ab die Post (46422) · Klunk! (46666) · Schöne Scheine (54631, 46809) · Der Club der unsichtbaren Gelehrten (54673, 47757)

Märchen von der Scheibenwelt:

Maurice, der Kater (45513) · Kleine freie Männer (46309) · Ein Hut voller Sterne (46542) · Der Winterschmied (54619, 46839) · Das Mitternachtskleid (54638)

Zwei Scheibenwelt-Romane in einem Band:

Total verhext/Einfach göttlich (13334) · Lords und Ladies/Helle Barden (13380) · Rollende Steine/Echt zauberhaft (13441) · Mummenschanz/Hohle Köpfe (13447) · Schweinsgalopp/Fliegende Fetzen (13468)

Von der Scheibenwelt außerdem erschienen:

Wahre Helden. Ein illustrierter Scheibenwelt-Roman (54531) · Die Kunst der Scheibenwelt (54612) · Das Scheibenwelt-Album. Illustriert von Paul Kidby (44422) · Mort. Der Scheibenwelt-Comic. Illustriert von Graham Higgins (51615) · Wachen! Wachen! Der Scheibenwelt-Comic. Illustriert von Graham Higgins (54533) · Nanny Oggs Kochbuch. Mit Rezepten von Tina Hannan. Illustriert von Paul Kidby (45050) · Die Straßen von Ankh-Morpork. Eine Scheibenwelt-Karte (24719) · Die Scheibenwelt von A - Z (43263) · Mythen und Legenden der Scheibenwelt (54662)

Dazu ist erschienen:

Die gemeine Hauskatze. Illustriert von Gray Jolliffe (45557)
Eine Insel. Roman (54655, 47462)

Außerdem sind Johnny-Maxwell-Romane von Terry Pratchett erschienen:
Nur du kannst die Menschheit retten/Nur du kannst sie verstehen/Nur du hast den Schlüssel. Drei Romane in einem Band (13358)

Weitere Bücher von Terry Pratchett sind in Vorbereitung.

Terry Pratchett

Der Club
der unsichtbaren
Gelehrten

Ein Scheibenwelt-Roman

Ins Deutsche übertragen
von Gerald Jung

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel
»Unseen Academicals« bei Doubleday,
an imprint of Transworld Publishers, London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *München Super* für dieses Buch
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Juli 2012

Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Copyright © der Originalausgabe 2009 by Terry und Lyn Pratchett
This edition is published by arrangement with Transworld Publishers,
a division of Random House Group Ltd.

All rights reserved.

Discworld® and Unseen University® are trademarks
registered by Terry Pratchett

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München,

unter Verwendung einer Gestaltung

von RME, Roland Eschlbeck/Ruth Botzenhardt

Umschlagmotiv: © Tom Steyer/ die KLEINERT.de

Th · Herstellung: Str.

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-47757-9

www.goldmann-verlag.de

Dieses Buch ist Rob Wilkins gewidmet,
der das meiste davon abgetippt und über genügend
gesunden Menschenverstand verfügt hat,
gelegentlich zu lachen.
Und Colin Smythe für die Ermutigung.

Der Gesang der Göttin Pedestriana
ist eine Parodie des wunderbaren Gedichts »Brahma«
von Ralph Waldo Emerson,
aber das wussten Sie ja ohnehin.

Hinweis des Verlags

Zusätzliche Informationen zu den Sitten und Gebräuchen
in *Der Club der unsichtbaren Gelehrten* siehe auch
Mythen und Legenden der Scheibenwelt.

Es war Mitternacht im Königlichen Kunstmuseum von Ankh-Morpork.*

Alle paar Sekunden kam es dem neuen Angestellten Rudolf Streuwinkel in den Sinn, dass es alles in allem vielleicht keine schlechte Idee gewesen wäre, den Kurator von seiner Nyktophobie in Kenntnis zu setzen, seiner Furcht vor eigenartigen Geräuschen und, wie er inzwischen wusste, seiner Angst vor absolut allem, was er während seiner endlosen Stunden, die er in der Nacht Wache stehen musste, sehen (und, genau genommen auch vor dem, was er nicht sehen), hören, riechen und hinter seinem Rücken herankriechen spüren konnte. Es half auch nichts, sich immer wieder klarzumachen, dass alles hier drinnen tot war. Ganz im Gegenteil. Das bedeutete lediglich, dass er hier ganz dumm auffiel.

Dann hörte er das Schluchzen. Wahrscheinlich wäre ein

*Rein formal gesehen ist die Stadt Ankh-Morpork eine Tyrannis, was nicht immer das Gleiche wie eine Monarchie ist, und genau genommen ist sogar der Posten des Tyrannen vom amtierenden Inhaber, Lord Vetinari, in gewisser Hinsicht neu definiert worden, und zwar als einzige Form der Demokratie, die funktioniert. Jeder ist wahlberechtigt, es sei denn, er wird aufgrund seines Alters oder weil er nicht Lord Vetinari ist, von der Wahl ausgeschlossen.

Trotzdem funktioniert es. Diese Tatsache hat nicht wenige Leute ziemlich vergrätzt, die aus irgendwelchen Gründen der Meinung sind, dass es nicht funktionieren sollte, und die stattdessen lieber eine Monarchie hätten, das heißt, sie wollen einen Mann, der seine Position durch Gerissenheit, eine weitreichende Einsicht in die Gegebenheiten der menschlichen Psyche, atemberaubende Diplomatie, eine gewisse Geschicklichkeit mit dem Stilet sowie – darüber sind sich alle einig – einen Verstand wie eine säuberlich ausgewuchtete Kreissäge erreicht hat, durch einen anderen ersetzen, der darauf lediglich aufgrund seiner Geburt Anspruch erhebt.*

Die Krone wirkte jedoch, wie es Kronen nun mal so an sich haben, im Postamt, in der Königlichen Bank, in der Münze und nicht zu vergessen im wuchernden, krakeelenden und streitsüchtigen Bewusstsein der Stadt weiter. In dieser Finsternis lebt so manches. Es gibt alle möglichen Arten von Finsternis, in denen man alles Mögliche finden kann: Gefangenes, Verbanntes, Verlorenes oder Verstecktes. Manchmal können diese Dinge von dort wieder entkommen. Manchmal verschwinden sie einfach. Manchmal halten sie es einfach nicht mehr aus.

*Ein dritter Vorschlag, demzufolge die Stadt von einer Auswahl respektabler Gemeindemitglieder regiert werden sollte, die versprechen müssten, sich nicht aufs hohe Ross zu setzen oder das öffentliche Vertrauen bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu hintergehen, wurde sofort zum Gegenstand von Witzen in allen Varietés der Stadt.

Schrei besser gewesen. Wenn man einen Schrei hört, kann man sich wenigstens sicher sein. Bei einem leisen Schluchzen muss man warten, bis man es noch einmal hört, weil man sich beim ersten Mal nicht ganz sicher sein kann.

Er hielt die Laterne mit zitternder Hand etwas höher. Eigentlich dürfte hier drinnen überhaupt niemand sein. Das ganze Gebäude war sicher verriegelt, niemand konnte herein. Und auch nicht, wie ihm soeben einfiel, hinaus. Hätte er doch bloß nicht daran gedacht.

Er befand sich im Keller, der nicht unbedingt zu den unheimlichsten Orten seines Rundgangs gehörte. Hier standen fast nur alte Regale und Schränke mit Schubladen voller Sachen, die so gut wie, aber dann offensichtlich doch nicht so ganz, weggeworfen waren. In einem Museum wirft man nicht gerne etwas weg, schließlich könnte sich gerade das Weggeworfene später einmal als sehr wichtig herausstellen.

Wieder dieses Schluchzen, dazu ein Geräusch, das klang wie das schmirgelnde Aneinanderscheuern von ... Töpferware?

Dann war das wohl eine Ratte, irgendwo auf den hinteren Regalen? Aber Ratten schluchzen nicht, oder?

»Hör mal, ich möchte jetzt nicht da reingehen und dich rausholen!«, sagte Streuwinkel, und was er sagte, meinte er auch aus tiefstem Herzen.

Die Regale explodierten förmlich. Ihm kam es vor, als passierte alles in Zeitlupe: Bruchstücke von Keramiken und Statuen dehnten sich aus und strebten auf ihn zu. Er kippte nach hinten um, und die immer größer werdende Wolke, die über ihn hinwegzog, fuhr krachend in die Regale auf der anderen Seite des Raumes und zermalmte sie.

Streuwinkel lag bewegungsunfähig im Dunkeln auf dem Boden und wartete darauf, jeden Moment von den Phantomen, die seine sich überschlagende Phantasie ausbrütete, in Stücke gerissen zu werden ...

Am Morgen fanden ihn die Leute von der Tagesschicht dort tief schlafend und mit Staub bedeckt vor. Sie hörten sich seine unzusammenhängenden Erklärungen an, übten Nachsicht und

kamen zu dem Schluss, dass ein anderer Beruf seinem Temperament wohl zuträglicher wäre. Eine Weile rätselten sie noch darüber, was er da eigentlich getrieben hatte (schließlich waren Nachtwächter im günstigsten Falle ziemlich rätselhafte Leute), ließen es aber bald bleiben... und zwar wegen des seltsamen Fundes.

Herr Streuwinkel fand eine Anstellung in einer Tierhandlung in den Pellikolstufen, hörte dort aber nach drei Tagen wieder auf, weil ihm die Art und Weise, wie ihn die Kätzchen anstarrten, Albträume bereitete. Manchen Menschen gegenüber kann die Welt sehr grausam sein. Aber Streuwinkel hat niemandem jemals von der prachtvoll glitzernden Dame erzählt, die einen großen Ball über ihrem Kopf gehalten und ihn, Streuwinkel, angelächelt hatte, bevor sie wieder verschwand. Er wollte nicht, dass die Leute ihn für wunderlich hielten.

Aber vielleicht ist es jetzt angebracht, über Betten zu reden.

Lektrologie, das Studium des Bettes und der dazugehörigen Umgebung, kann extrem nützlich sein und einem sehr viel über den Eigentümer verraten, selbst wenn es sich dabei lediglich um einen sehr kenntnisreichen und cleveren Installationskünstler handelt.

Das Bett des Erzkanzlers Ridcully von der Unsichtbaren Universität beispielsweise misst mindestens anderthalb Betten und ist ein doppeltes Himmelbett oder ein Achtmaster. Zu dem Bett gehören eine kleine Bibliothek, eine Bar sowie ein kunstvoller, wegklappbarer Abtritt ganz aus Mahagoni und Messing, der einem die langen kalten nächtlichen Ausflüge mit den ihnen innewohnenden Risiken erspart, über Pantoffeln, leere Flaschen, Schuhe und andere Schikanen zu stolpern, die sich einem Mann, der nur noch betet, dass das nächste, woran er sich die Zehen stößt, etwas aus Porzellan sein möge (oder wenigstens einfach wieder sauber zu machen), im Dunkeln in den Weg stellen.

Trevor Likelys Bett ist überall: bei einem Freund auf dem Fußboden, auf dem Heuboden eines nicht verriegelten Stalles

(was normalerweise eine wesentlich wohlriechendere Option ist), oder ein Zimmer in einem leer stehenden Haus (obwohl es von denen heutzutage nicht mehr allzu viele gibt); oder aber er schläft bei der Arbeit (wobei er sich jedoch sehr vorsieht, weil der alte Schmiere *nie* zu schlafen scheint und ihn jederzeit dabei erwischen könnte). Trev kann überall schlafen, und das tut er auch.

Glenda schläft in einem uralten Bett mit Eisengestell*, dessen Sprungfedern und Matratzen sich im Laufe der Jahre sanft und freundlich ihrer Figur angepasst und somit eine großzügige Mulde gebildet haben. Die Unterseite dieser Hängecouch wird von einer Mulchschicht aus sehr billigen, vergilbten Liebesromanen, in denen das Wort »Mieder« zum Grundwortschatz gehört, davor bewahrt, den Boden zu berühren. Glenda würde tot umfallen, wenn das jemand herausfinden würde, oder vielleicht müsste auch derjenige dranglauben, der es herausgefunden hat, sofern sie davon erfährt. Auf dem Kopfkissen sitzt meistens ein schon etwas betagter Teddybär namens Herr Wobbel.

Traditionellerweise dürfte so ein Bär, dem Lexikon des Pathos zufolge, nur noch ein Auge haben, aber weil Glenda sich, als sie noch klein war, beim Annähen vertan hatte, hat er drei und ist somit deutlich erleuchteter als der gewöhnliche Teddybär.

Juliet Stollops Bett war ihrer Mutter als »wie für eine Prinzessin gemacht« verkauft worden und sieht mehr oder weniger wie das Bett des Erzkanzlers aus, wenn auch so gut wie fast in allen Belangen weniger, denn es besteht nur aus ein paar Gaze-Vorhängen, die ein sehr schmales und sehr billiges Gestell umhüllen. Juliets Mutter ist inzwischen tot. Das kann man daraus schließen, dass jemand das Bett, nachdem es unter dem Gewicht des heranwachsenden Mädchens zusammengebrochen war, einfach auf Bierkästen gestellt hat. Eine Mutter hätte zumindest

*Das heißt, Glenda schläft offiziell in dem alten eisernen Bettgestell; in Wirklichkeit schläft sie meist in einem riesigen und uralten Lehnstuhl in der Nachtküche, wo sie schon fast die Meisterschaft darin erlangt hat, völlig ohne Schlaf auszukommen. Seither sind so viele Krümel, Löffel, Pastetenstückchen, Bücher und verschüttete Getränke zwischen die Polster gerutscht, dass dieser Stuhl womöglich längst eine eigene kleine, aber sehr florierende Zivilisation beherbergt.

dafür gesorgt, dass sie, so wie alles andere im Zimmer, rosa angemalt würden, mit kleinen Krönchen drauf.

Herr Nutt war sieben Jahre alt, als er herausfand, dass für einige Menschen das Schlafen mit einem eigens für diesen Zweck angefertigten Möbelstück zusammenhing.

Jetzt war es zwei Uhr morgens. Eine widerliche, sirupartige Stille lastete auf den alten Korridoren und Kreuzgängen der Unsichtbaren Universität. Stille in der Bibliothek, Stille in den Sälen. Die Stille war so mächtig, dass man sie hören konnte. Sie breitete sich überall aus, sie verstopfte einem die Ohren mit unsichtbaren Flusen.

Gloing!

Das kaum vernehmbare Geräusch flog vorüber, ein Augenblick flüssigen Goldes in der stygischen Stille.

Wieder herrschte Stille im oberen Stockwerk, bis sie vom Schlurfen der offiziellen dicksohligen Filzpantoffeln von Schmiers, dem Kerzenknappen, unterbrochen wurde, der in den langen Nachtstunden seine Runden von einem Kerzenleuchter zum nächsten machte und die heruntergebrannten Kerzen durch neue aus seinem offiziellen Korb ersetzte. In dieser Nacht ging ihm dabei ein Tropfer zur Hand (wenn auch, Schmiers' gelegentlichem Knurren zufolge, nicht gut genug).

Schmiers wurde Kerzenknappe genannt, weil diese Stellung, schon als sie vor fast zweitausend Jahren eingerichtet wurde, unter dieser Bezeichnung in den Aufzeichnungen der Universität auftauchte. Die Kerzenhalter, Wandleuchter und nicht zuletzt die Kandelaber der Universität stets mit frischen Kerzen zu versorgen war eine Aufgabe, mit der man nie fertig wurde. Genauer gesagt war es, der Meinung des Kerzenknappen zufolge, die allerwichtigste Aufgabe überhaupt. Unter großem Druck hätte Schmiers womöglich zugegeben, dass es hier und da auch Männer mit spitzen Hüten gab, aber die kamen und gingen und standen meistens nur im Weg herum. Die Unsichtbare Universität war nicht reich an Fenstern, weshalb sie ohne den Kerzenknappen innerhalb eines Tages in Dunkelheit ver-

sinken würde. Dass die Zauberer einfach hinausgehen und aus der wimmelnden Menge einen x-beliebigen Mann anheuern könnten, der in der Lage war, mit den Taschen voller Kerzen auf Leitern zu klettern, kam ihm nicht in den Sinn. Er war unersetzlich, so wie jeder andere Kerzenknappe vor ihm.

Jetzt ertönte hinter ihm ein Klappern, mit dem die offizielle aufklappbare Trittleiter aufgeklappt wurde.

Er fuhr herum. »Halt das verdammte Ding gerade!«, fauchte er.

»Tschuldigung, Meister!«, sagte sein derzeitiger Lehrling und versuchte, das rutschende, die Finger zerquetschende Ungetüm im Zaum zu halten, in das sich jede Trittleiter bei der erstbesten Gelegenheit verwandelt, und oft sogar auch ohne eine solche.

»Und mach nicht so'n Krach!«, polterte Schmiers. »Willst du für den Rest deines Lebens Tropfer bleiben?«

»Eigentlich bin ich ganz gerne Tropfer, Meister ...«

»Ha! Mangel an Ehrgeiz ist der Fluch der arbeitenden Klasse! Gib mir das Ding mal!«

Der Kerzenknappe packte die Leiter genau in dem Moment, in dem sein unglücklicher Assistent sie zuklappte.

»Das tut mir jetzt echt leid, Meister ...«

»Am Dochttaucherbottich ist immer 'ne Stelle frei, weißt du?«, sagte Schmiers und blies sich auf die Knöchel.

»Schon klar, Meister.«

Der Kerzenknappe schaute in das graue, runde, arglose Gesicht. Es hatte einen unerschütterlich liebenswürdigen Ausdruck, der sehr befremdlich war, besonders dann, wenn man wusste, was man da vor sich sah. Und Schmiers wusste sehr wohl, was es war, aber ja, doch er wusste nicht, wie man es nannte.

»Wie heißt du noch mal? Ich kann mich nicht an jeden einzelnen Namen erinnern.«

»Nutt, Herr Schmiers. Mit Doppel-T.«

»Glaubst du wirklich, dass das zweite T so viel ausmacht?«

»Eigentlich nicht, Meister.«

»Wo ist Trev? Er hat doch heute Nacht Dienst.«

»Er war sehr krank, Meister. Deshalb hat er mich gebeten, ihn zu vertreten.«

Der Kerzenknappe grunzte. »Wenn man bei den hohen Herren arbeiten will, muss man adrett aussehen, Nutts!«

»Nutt, Meister, Entschuldigung. Ich sehe schon seit meiner Geburt nicht adrett aus.«

»Na ja, wenigstens sieht dich hier niemand«, räumte Schmiers ein. »Also gut, dann folge mir und versuch, weniger ... na, versuch einfach, gar nicht auszusehen.«

»Jawohl, Meister, aber ich denke ...«

»Du wirst nicht fürs Denken bezahlt, junger ... Mann.«

»Ich versuche es zu unterdrücken, Meister.«

Kurz darauf stand Schmiers vor dem Kaiser. Ein entsprechend beeindruckter Nutt beobachtete ihn.

Ein Berg aus silbrig grauem Talg füllte die einsame Kreuzung zweier steinerner Korridore beinahe vollständig aus. Die Flamme dieser Kerze, die man gerade noch als aus den Stummeln vieler tausend zuvor heruntergebrannter Kerzen bestehende Mega-Kerze ausmachen konnte, mithin ein zusammengetropftes und geronnenes großes Ganzes, war ein trüber Schein in der Nähe der Decke, viel zu hoch, um irgendetwas auch nur annähernd auszuleuchten.

Schmiers' Brust schwoll. Hier befand er sich von Angesicht zu Angesicht mit der Geschichte.

»Sieh dir das an, Nutts!«

»Jawohl, Meister. Ich sehe es mir an. Und ich heiße Nutt, Meister.«

»Zweitausend Jahre schauen von der Spitze dieser Kerze auf uns herab, Nutts. Natürlich schauen sie auf dich weiter herab als auf mich.«

»Zweifelsohne, Meister. Sehr wohl, Meister.«

Schmiers starrte in das runde, freundliche Gesicht, doch bis auf eine aalglatte Beflissenheit, die einem beinahe Angst machen konnte, sah er nichts darin.

Er grunzte kurz, dann klappte er die Leiter auf, wobei er sich lediglich einen Daumen einklemmte, und stieg vorsich-

tig hinauf, bis es nicht mehr weiterging. Von diesem Basislager aus hatten Generationen von Kerzenknappen Stufen in die zur Scheibenweltmitte gewandte Seite des Riesen geschlagen und sie fortan in Schuss gehalten.

»Labe deinen Blick daran, mein Junge«, rief er nach unten. Seine grundsätzlich schlechte Laune wurde durch seinen Kontakt mit so etwas Erhabenen ein wenig aufgehellt. »Eines Tages könntest du der ... Mann sein, der diesen heiligen Talg erklimmt!«

Einen Augenblick sah Nutt aus, als würde er sich gerade große Mühe geben, sich die inbrünstige Hoffnung nicht anmerken zu lassen, dass die Zukunft mehr für ihn bereithalten möge als eine große Kerze. Nutt war jung, ihm fehlte noch diese Ehrfurcht vor dem Alter, wie sie vor allem alte Menschen pflegen. Aber sein freudiges Beinahe-Lächeln war sofort wieder da. Es verließ ihn nie für sehr lange.

»Ganz recht, Meister«, sagte er, denn er wusste, dass er mit diesem Spruch nie ganz falsch lag.

Es gab so manchen, der behauptete, der Kaiser sei an dem Abend angezündet worden, an dem die UU gegründet wurde, und seither nie wieder ausgegangen. Jedenfalls war der Kaiser riesengroß und stellte ziemlich genau das dar, was man bekommt, wenn man zweitausend Jahre lang jede Nacht eine neue dicke Kerze an den flackernden Resten der vorangegangenen anzündet und sie fest in das noch warme Wachs drückt. Inzwischen war natürlich längst kein Kerzenhalter mehr zu sehen. Der befand sich irgendwo in der gewaltigen Ansammlung wächserner Tropfen im darunter liegenden Stockwerk.

Vor ungefähr eintausend Jahren hatte die Universität ein großes Loch in die Decke des Korridors darunter sägen lassen, und schon jetzt maß der Kaiser hier oben mehr als fünf Meter in der Höhe. Insgesamt handelte es sich um zehn Meter reinen, natürlichen Tropfkerzenwachses. Das machte Schmiers sehr stolz. Er war der Hüter der Kerze, die niemals ausging. Sie war jedermann ein Beispiel, ein Licht, das niemals versiegte, eine Flamme in der Dunkelheit, ein Leuchtfeuer der Tradition. Denn die Un-

sichtbare Universität nahm die Tradition sehr ernst, jedenfalls dann, wenn sie sich daran erinnerte.

So wie jetzt, wo doch tatsächlich...

Von irgendwo aus der Dunkelheit kam ein Geräusch, als wäre jemand auf eine sehr große Ente getreten, danach ertönte ein lautes: »Ho, der Megapode!« Dann brach die Hölle los.

Ein ... Untier kam aus der Dunkelheit herausgesprungen.

Es gibt diesen Ausdruck »weder Fisch noch Fleisch noch guter roter Hering«. Dieses Ding war alles auf einmal, und dazu noch etliche Teile von anderen Viechern, wie sie bislang weder Wissenschaft, Albtraum noch Kebab-Spieß kannten. Jedenfalls war etwas Rotes im Spiel und heftiges Geflatter, und Nutt war sicher, irgendwo eine übergroße Sandale gesehen zu haben, aber da waren auch diese irre verdrehten, rollenden Augen, der riesige gelbrote Schnabel, und dann verschwand das Ding auch schon wieder in einem anderen dunklen Korridor, wobei es unablässig dieses langgezogene, hupende Geräusch von sich gab, das auch Entenjäger ausstoßen, kurz bevor sie von anderen Entenjägern erlegt werden.

»Aho! Der Megapode!« Es war nicht ganz klar, woher der Ruf kam. Er schien von überallher zu kommen. »Dort trampelt er! Ho, der Megapode!«

Der Schrei wurde von allen Seiten aufgenommen, und aus der Finsternis sämtlicher Korridore, mit Ausnahme desjenigen, in den das Ungetüm geflohen war, kamen seltsame Gestalten galoppiert, die sich im flackernden Licht des Kaisers als die ranghöchsten Zauberer der Universität entpuppten. Jeder Zauberer wurde von einem kräftigen, mit einer Melone behüteten Dienstmann der Universität huckepack getragen, den er, so wie es die Tradition verlangte, mittels einer an einer Schnur und einem langen Stock vor die Nase des Dienstmanns gehaltenen Flasche Bier vorantrieb.

Das klagende Quaken ertönte wieder, diesmal aus einiger Entfernung, und ein Zauberer fuchtelte wild mit seinem Zauberstab in der Luft herum und schrie: »Vogel entfliegen! Ho, der Megapode!«

Schubsend und drängelnd machten sich die Zauberer, die Schmiers' klapprige Leiter bereits unter den beschlagenen Stiefeln ihrer Reittiere zermalmt hatten, sofort an die Verfolgung, wobei ein jeder mit allen Mitteln versuchte, als Erster in die richtige Richtung zu traben.

Eine Weile hallte noch das »Aho! Der Megapode!« aus der Ferne heran. Als Nutt sicher sein konnte, dass sie weg waren, kroch er aus seinem Versteck hinter dem Kaiser hervor, hob das, was von der Leiter übrig war, auf, und schaute sich um.

»Meister?«, rief er vorsichtig.

Von oben kam ein Grunzen. Nutt blickte hinauf. »Alles in Ordnung, Meister?«

»Mir ging's schon besser, Nutts. Kannst du meine Füße sehen?«

Nutt hob die Laterne ein Stück höher. »Ja, Meister. Tut mir leid, aber die Leiter ist kaputt.«

»Dann kümmerge dich drum! Ich muss mich darauf konzentrieren, dass meine Hände nicht abrutschen.«

»Ich dachte, ich werde nicht fürs Denken bezahlt, Meister.«

»Jetzt fang bloß nicht an mit Klugscheißen, ja?«

»Darf ich versuchen, klug genug zu scheißen, um Sie von dort oben runterzuholen, Meister?«

Die gestrenge Antwort war Schweigen. Nutt machte seufzend die große Werkzeugtasche aus Segeltuch auf.

Schmiers klammerte sich an die schwindelerregend hohe Kerze und hörte von unten geheimnisvolles Scharren und Klirren. Dann schob sich, ganz plötzlich und so geräuschlos, dass es ihm vor Schreck den Atem verschlug, ein spitziges, ein wenig schwankendes Etwas neben ihn.

»Ich habe drei der langen Kerzenlöscherstangen aneinandergeschraubt, Meister«, sagte Nutt von unten. »Ganz oben steckt ein Kronleuchterhaken dran, sehen Sie? Und daran hängt ein Seil. Sehen Sie's? Wenn Sie damit eine Schlinge um den Kaiser legen, dürfte es nicht sonderlich verrutschen, und Sie können sich bequem daran herunterlassen. Ach ja, eine Schachtel Streichhölzer ist auch dabei.«

»Wozu das denn?«, fragte Schmiers, während er nach dem Haken angelte.

»Mir ist aufgefallen, dass der Kaiser ausgegangen ist, Meister«, antwortete die heitere Stimme von unten.

»Nein, er ist nicht ausgegangen!«

»Schauen Sie doch noch mal nach, Meister, denn ich kann von hier kein...«

»Wir haben in der allerwichtigsten Abteilung dieser Universität absolut keinen Platz für Leute mit schlechten Augen, Nutts!«

»Bitte vielmals um Entschuldigung, Meister. Ich weiß auch nicht, wie ich darauf gekommen bin. Jetzt sehe ich die Flamme ganz deutlich!«

Von oben war zu hören, wie ein Streichholz angerieben wurde, und als die Kerze, die niemals ausgeht, wieder angezündet wurde, breitete sich ein Kreis gelblichen Lichtes unter der Decke aus. Kurz darauf seilte sich Schmiers sehr behutsam zum Fußboden ab.

»Gut gemacht, Meister«, sagte Nutt.

Der Kerzenknappe schnippte ein Stück hart gewordenenes Kerzenwachs von seinem ebenso schmierigen Hemd.

»Na schön«, sagte er, »aber du musst morgen früh noch mal herkommen und dich um...« Aber Nutt kletterte bereits wie eine Spinne am Seil hinauf. Von der anderen Seite der großen Kerze ertönte ein Scheppern, als die Kerzenlöcherstangen hinuntergeworfen wurden, dann seilte sich der Junge mit dem Haken unter dem Arm wieder zu seinem Meister ab. Nun stand er ganz Eifer und Tüchtigkeit (wenn auch ziemlich schlecht angezogen) vor ihm. Das hatte etwas geradezu Anstößiges, und so etwas war der Kerzenknappe nicht gewohnt. Er fühlte sich bemüßigt, den Burschen zu seinem eigenen Besten ein wenig in den Senkel zu stellen.

»Sämtliche Kerzen in dieser Universität müssen mit einem langen dünnen Wachsanzünder von einer bereits brennenden Kerze angezündet werden«, sagte er mit ernster Stimme. »Wo hast du diese Streichhölzer her?«

»Das möchte ich lieber nicht sagen, Meister.«

»Das kann ich mir gut vorstellen! Und jetzt raus mit der Sprache, mein Junge!«

»Ich möchte nicht, dass jemand deswegen Ärger bekommt, Meister.«

»Deine Zurückhaltung in Ehren, aber ich muss darauf bestehen«, sagte der Kerzenknappe.

»Äh, sie sind aus Ihrer Jacke herausgefallen, als Sie hinaufgeklettert sind, Meister.«

Aus der Ferne war ein letzter Schrei zu hören: »Der Megapode ist gefangen!« Aber rings um den Kaiser lauschte die Stille mit offenem Mund.

»Du täuschst dich, Nutts«, sagte Schmiers langsam. »Ich glaube, wenn du richtig darüber nachdenkst, kommst du darauf, dass sie einer der Herrschaften vorhin verloren hat.«

»Ach, stimmt, genau so muss es gewesen sein, Meister. Ich darf nicht immer so vorschnell Rückschlüsse ziehen.«

Wieder erfasste den Kerzenknappen dieses Gefühl, nicht ganz im Lot zu sein. »Na schön, dann müssen wir keine weiteren Worte darüber verlieren«, war alles, was er zustande brachte.

»Was genau ist denn da eben passiert, Meister?«, erkundigte sich Nutt.

»Ach das? Das gehört alles zu den überaus wichtigen magischen Betätigungen der hohen Herren, mein Junge. Es ist lebenswichtig für den ordentlichen Lauf der Welt, da bin ich mir ganz sicher. Womöglich haben sie sogar die Sterne in die richtigen Bahnen gesetzt, wer weiß. Solche Sachen müssen wir eben tun, weißt du?«, fügte er hinzu, womit er sich selbst bewusst der Gesellschaft der Zauberer zurechnete.

»Es sah aber eher aus wie ein dünner Mann, der sich eine große Holzente auf den Kopf geschnallt hat.«

»Na ja, vielleicht hat es so ausgesehen, kann schon sein, aber das liegt nur daran, dass es für Leute wie uns eben so aussieht, Leute, die nicht mit der Gabe des okularen Blicks gesegnet sind.«

»Sie meinen, dass es sich dabei um eine Art Metapher handelt?«

Schmiers reagierte recht souverän auf diesen Satz, denn in Wirklichkeit sah er so was von kein Land mehr, dass sich eigentlich schon Entenmuscheln in seiner Unterwäsche hätten ansiedeln müssen. »Ganz recht«, sagte er. »Es könnte eine Meta für etwas anderes sein, das nicht ganz so bescheuert aussieht.«

»Genau, Meister.«

Schmiers schaute auf den Jungen hinab. Es ist nicht seine Schuld, dachte er, er kann ja auch nichts dafür, dass er so ist. Ein ungewohnter Anflug menschlicher Wärme befiel ihn.

»Du bist ein kluges Kerlchen«, sagte er. »Ich sehe nichts, was dagegen sprechen würde, dass du eines schönen Tages einmal Obertropfer werden kannst.«

»Vielen Dank, Meister«, sagte Nutt, »aber ich muss Ihnen gestehen, dass ich eigentlich auf etwas gehofft hatte, bei dem ich sozusagen mehr an der frischen Luft sein kann.«

»Aha«, erwiderte Schmiers, »das könnte ein bisschen ... heikel werden, wie du es ausdrücken würdest.«

»Ja, Meister. Ich weiß.«

»Es ist halt so, dass dort jede Menge ... na ja, sieh mal, es liegt ja nicht an mir, es sind die ... es sind ... tja, du weißt schon. Die Leute. Du weißt ja, wie die Leute so sind.«

»Ja, ich weiß, wie die Leute so sind.«

Sieht aus wie eine Vogelscheuche und quatscht so geschwollen daher wie einer der hohen Herren, dachte Schmiers. Schlau wie ein Fuchs, dreckig wie ein Kackhaufen. Beinahe hätte er dem kleinen ... Burschen den eigenartig kugelrunden Kopf getätschelt, aber er widerstand der Regung.

»Am besten bleibst du unten bei den Wachsbottichen«, sagte er. »Dort ist es schön warm, du hast deinen eigenen Schlafsack und dort kann dir nichts passieren, stimmt's?«

Zu seiner Erleichterung schwieg der Junge auf ihrem weiteren Weg durch die Flure, aber schließlich sagte Nutt in nachdenklichem Ton: »Ich frage mich nur ... wie oft ist die Kerze, die niemals ausgeht, denn bis jetzt schon nicht ausgegangen?«

Schmiers verkniff sich seine schneidende Erwiderung. Aus ir-

gendeinem Grunde wusste er, dass er sich damit mittelfristig bloß Ärger einhandeln würde.

»Die Kerze, die niemals ausgeht, ist während der Zeit, in der ich Kerzenknappe bin, insgesamt drei Mal nicht ausgegangen, mein Junge«, sagte er. »Das ist Rekord!«

»Eine beneidenswerte Leistung, Meister.«

»Das kannst du laut sagen! Und das bei diesen vielen seltsamen Vorgängen in letzter Zeit.«

»Tatsächlich?«, fragte Nutt. »Sind denn seltsamere Dinge als sonst passiert?«

»Junger ... äh, Mann, seltsamere Dinge als sonst passieren hier ständig.«

»Einer der Jungen aus der Spülküche hat mir erzählt, dass sich gestern sämtliche Toiletten im tesseraktischen Stockwerk in Schafe verwandelt haben. Das würde ich gerne sehen.«

»An deiner Stelle würde ich nicht weiter als bis zur Spülküche gehen«, erwiderte Schmiers rasch. »Und mach dir keine Gedanken darüber, was die hohen Herren so tun. Das sind die klügsten Köpfe auf der ganzen Welt, so viel kann ich dir verraten. Wenn du sie fragen würdest ...« Er hielt inne und überlegte sich fieberhaft etwas echt Schwieriges. »Was ist 864×316 ...?«

»273 024«, sagte Nutt nicht besonders leise.

»Was?«, fragte Schmiers entgeistert.

»Ich habe nur laut gedacht, Meister«, antwortete Nutt.

»Ach so. Schön. Also ... also so ist das jedenfalls, verstehst du? Die haben in null Komma nix die Antwort parat. Das sind die klügsten Köpfe auf der ganzen Welt«, sagte Schmiers, der an die Wahrheit qua Wiederholung glaubte. »Die klügsten Köpfe. Ständig mit dem Lauf des Universums beschäftigt. Die allerklügsten Köpfe!«

»Also, das hat ja Spaß gemacht«, sagte Mustrum Ridcully, der Erzkanzler der Universität, und warf sich mit solcher Wucht in einen riesigen Lehnstuhl im Ungemeinschaftsraum für das Lehrpersonal, dass der ihn beinahe wieder abgeworfen hätte. »Das müssen wir irgendwann mal wieder machen.«

»Allerdings. Machen wir auch. Und zwar in einhundert Jahren«, sagte der neue Meister der Traditionen süffisant und blätterte in seinem großen Buch. Als er bei der Seite mit der Überschrift »Die Jagd auf den Megapoden« angekommen war, schrieb er das Datum und die Zeit nieder, die es gedauert hatte, den besagten Megapoden zu finden, dann unterschrieb er schwungvoll mit seinem Namen: Ponder Stibbons.

»Was ist ein Megapode überhaupt?«, fragte der Professor für unbestimmte Studien und bediente sich am Portwein.

»Ein Vogel oder so was«, antwortete der Erzkanzler und winkte in Richtung des Serviertisches mit den Getränken. »Bitte nach mir.«

»Der ursprüngliche Megapode wurde damals in der Speisekammer des Unterkellermeisters gefunden«, sagte der Meister der Traditionen. »Er ist mitten beim Mittagessen entwischt und hat, wie mein Vorgänger vor elfhundert Jahren schrieb, ein...«, er warf einen Blick ins Buch, »wahres Heiho-Holterdipolter verursacht, und sämtliche Kollegen haben ihn mit viel Frohsinn und guter Laune durch alle Gebäude der Universität verfolgt.«

»Warum?«, wollte der Leiter des Instituts für Postmortale Kommunikation wissen und schnappte sich energisch die Karaffe voller Hochprozentigem, als sie an ihm vorbeikam.

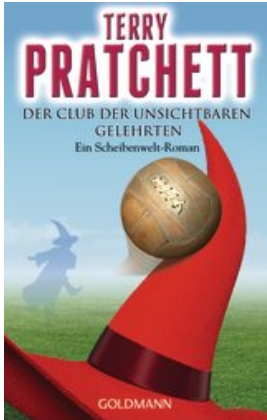
»Na ja, man kann einen Megapoden schließlich nicht frei herumlaufen lassen, Doktor Hix«, antwortete Ridcully. »Das wird Ihnen jeder bestätigen.«

»Nein, ich meinte, warum wiederholen wir das alle hundert Jahre?«, fragte der Leiter der Postmortalen Kommunikation.*

Der Oberste Hirte wandte den Blick ab und murmelte nur: »Bei allen Göttern...«

»Es ist Tradition«, sagte der Professor für unbestimmte Studien, der sich gerade eine Zigarette drehte. »Und Traditionen muss man schließlich haben.«

* Streng genommen war Dr. Hix, der sich mit einem X schrieb, der Sohn von Herrn und Frau Hicks, aber ein Mann, der eine schwarze Kutte mit fiesem Symbolen darauf trägt und am Finger einen Totenkopfring, wäre wohl verrückt, oder sagen wir mal, noch verrückter, wenn er sich die Gelegenheit entgehen ließe, ein X in seinem Namen zu haben.



Terry Pratchett

Der Club der unsichtbaren Gelehrten

Ein Scheibenwelt-Roman

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-47757-9

Goldmann

Erscheinungstermin: Juni 2012

Die Zauberer der Unsichtbaren Universität haben sich bereits vielen Herausforderungen stellen müssen, einem Fußballspiel allerdings noch nie. Bis der neue Traditionsbeauftragte Ponder Stibbons eine erschreckende Entdeckung macht: Wenn die Zauberer nicht sofort eine Fußballmannschaft gründen, verlieren sie den Anspruch auf eine üppige Geldspende. Es hilft alles nichts: Elf Sportsfreunde müssen her. Doch als endlich das große Spiel ansteht, geht es schon lange nicht mehr nur um Fußball ...

 [Der Titel im Katalog](#)